

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2005)

Heft: 1

Rubrik: Wer war sie? = Qui était? : Anna Ester Tumarkin (1875-1951) ; Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anna Ester Tumarkin [1875–1951]

Sie war die erste Frau, die in Europa habilitiert wurde. Die Philosophin wurde 1909 zur ausserordentlichen Professorin an der Berner Universität gewählt. Sie gilt als erste Dozentin Europas, die berechtigt war, Prüfungen abzunehmen und Doktoranden zu betreuen.

Seit den 1860er-Jahren öffneten sich die Schweizer Universitäten nach und nach den Frauen. In Zürich, Bern, Lausanne und Genf waren die russischen Studentinnen die Vorkämpferinnen des Frauenstudiums. In Russland selbst bildete die Frauenbewegung die treibende Kraft für bessere Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Neben der Errichtung von Mädchen-gymnasien drängten einzelne junge Frauen an die Universitäten. Eine Studentenunruhe führte 1863 zu einem Studiums-ausschluss der Frauen. Dies war nicht das Ende des Aufbruchs, sondern es gab eine Verschiebung in den Westen. Die ersten russischen Studentinnen kamen nach Zürich.

Der Frauenanteil an den Studierenden stieg dank den Ausländerinnen gesamtschweizerisch auf rund ein Viertel (1906). Einige Schweizerinnen wurden ermutigt, ebenfalls ein Studium zu ergreifen. Bis zur Jahrhundertwende blieb die Zahl der Schweizer Studentinnen jedoch äusserst gering. Ein wichtiger Grund lag darin, dass für sie keine vorbereitenden Gymnasien existierten. Zu diesen schulischen Hürden kamen für Frauen nicht selten grosse Probleme bei der späteren Berufsausübung: Angehende Ärztinnen erhielten keine Assistenzstellen, Juristinnen wurden nicht zum Anwaltsberuf zugelassen, Germanistinnen und Historikerinnen durften nur an Mädchenschulen unterrichten, Theologinnen durften keine Kanzel besteigen. So liegt es nahe, dass sich viele der ersten Studentinnen in der Frauenbewegung für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte der Frauen engagierten.

Quelle: Studentenhistorisches Museum Assens (VD)

.....
AUSSTELLUNG
.....

Frauen an der Universität

Eine Sonderausstellung des Studentenhistorischen Museums Assens (VD)

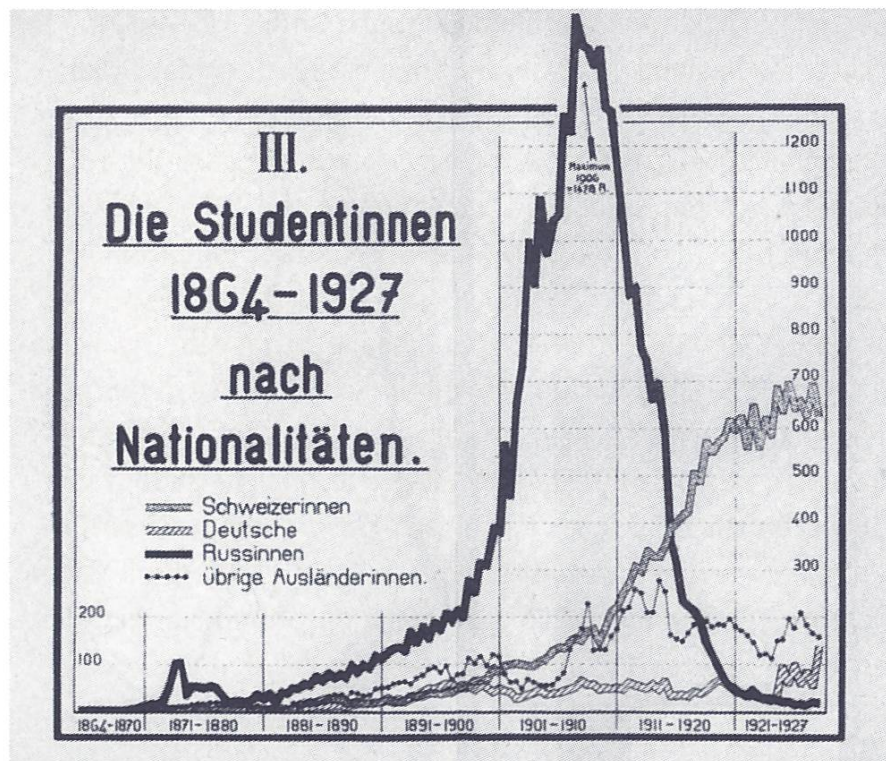
Seit wann dürfen Frauen in der Schweiz studieren? Trifft es zu, dass Studentinnen keine akademische Karriere machen? Wie viele Professorinnen gibt es in der Schweiz? Wer war die erste Studentin? Antwort auf diese Fragen erteilt die seit Mai 2003 eröffnete Sonderausstellung «Frauen an der Universität» im Studentenhistorischen Museum Assens.

Die Universität Zürich war 1864 eine der ersten Hochschulen in Europa, die Frauen zum Studium zuließ. Vor allem Russinnen nahmen die Möglichkeit wahr, in der Schweiz Medizin zu studieren, weil ihnen im eigenen Land der Zugang zu den Hochschulen verwehrt war. Als erste Frau in der Schweiz und im deutschsprachigen Raum erwarb die Russin Nadezda Suslova 1867 den Doktorhut der Medizin in Zürich. Ein Jahr später öffnete die Universität Bern ihre Tore den Frauen. Da ein Gymnasium für Mädchen in der Schweiz zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierte, mussten sich die Schweizerinnen die nötige Vorbildung für den Eintritt in eine Hochschule durch Privatlehrer und eigenes Studium aneignen. Marie Heim-Vögtlin war

die erste Schweizer Frau, die den Sprung an die Hochschule wagte. Sie bestand 1872 an der Universität Zürich das Staatsexamen in Medizin und eröffnete in der gleichen Stadt 1874 eine gynäkologische Praxis. Heute erinnert das nach ihr benannte Marie Heim-Vögtlin Stipendium an sie. 1905 nahm Freiburg i.Ue. als letzte Schweizer Universität Studentinnen auf.

Heute hat sich die Situation grundlegend gewandelt: Im akademischen Jahr 2003 betrug der Anteil der Frauen an den Studierenden an Schweizer Universitäten rund 50%. Im Lehrkörper herrschen allerdings andere Verhältnisse: Im Jahr 2003 waren durchschnittlich 30% des Mittelbaus Frauen. Bei der Professorenschaft verringert sich diese Zahl auf 11%. Förderprofessuren, Mentoringprogramme und Subventionen für Krippenplätze stellen einen Teil der Anstrengungen dar, die der Bund zur Behebung dieses Ungleichgewichts und zur Förderung des akademischen Nachwuchses macht.

Die Sonderausstellung widmet sich den Frauen, welche an der Hochschule gelehrt und gelernt haben. Sie zeigt einen Einblick in die individuellen Geschichten von Frauen im historischen Mikrokosmos der Universität. Eines ist klar, Frauen mussten sich ihren heute als selbstverständlich empfundenen Platz im akademischen Leben lange erkämpfen. Anhand von konkreten Beispielen kann die Betrachterin die Spur der Akademikerinnen im universitären Alltag, in der Forschung und Ausbildung verfolgen. Es versteht sich von selbst, dass durch die Auseinandersetzung mit den Frauengeschichten Geschichte erlebbar und so manche



Entwicklung besser nachvollziehbar wird. Junge Frauen erhalten durch die Frauenportraits Einblicke in das Leben eindrücklicher Protagonistinnen, die als Vorbilder wirken.

Die Geschichte der Frauen an der Universität wird allgemein verständlich und lebendig erzählt mit zahlreichen, kaum bekannten Frauenportraits, Hintergrundberichten und Anekdoten, aber auch mit wissenschaftlichen Analysen und Statistiken.

Die Ausstellung steht unter dem Ehrenmatronat von Ruth Metzler-Arnold, a. Bundesrätin, Dr. Ingrid Gräfin zu Lynar, Berlin und Lella Contessa die Strassoldo, Strassoldo.

Der Trägerverein Studentenhistorisches Museum Assens mit Sitz in Assens (VD) wurde am 29. Oktober 1995 gegründet und bezweckt die Unterstützung des gleichnamigen Museums in Assens. Die kulturelle Stätte widmet sich dem Schweizer Studenten- und Akademikertum. Ausgehend von allgemeinen Bildungsfragen werden Ausstellungen gestaltet, die dem Publikum die Möglichkeit geben, sich eigenverantwortlich mit ausgewählten Themen zu beschäftigen. Das Museum auf zwei Ebenen beinhaltet einen Empfangsraum mit einer Bibliothek, den eigentlichen Ausstellungsraum und eine Galerie.

Das Museum befindet sich am Ausgang des Waadtländer Dorfes Assens in einer idyllischen, natürlichen Umgebung. Assens liegt zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee. Es kann problemlos über die Autobahnverbindungen Bern-Lausanne wie auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.

Öffnungszeiten

Anfangs Mai bis Mitte Oktober 2005

Donnerstag/Freitag von 16 bis 18 Uhr

Samstag/ Sonntag von 11 bis 17 Uhr

Zusätzliche Informationen

sekretariat@lanfranconi.ch

Telefon 021 881 16 77